

die Stadt. Höhepunkt der Märsche ist eine „Rosenzeremonie“, bei der die Teilnehmer*innen des Marsches Blumen von einer Brücke werfen, eine Glocke läuten und Namen vermeintlich durch Abtreibung „getöteter Kinder“ vorlesen.

Lange Jahre unterhielt der Verein ein „Lebenszentrum“ in direkter Nähe der damaligen Abtreibungsklinik im Münchner Westend. Von dort aus organisierten die „Lebensschützer*innen“ so genannte „Gehsteigberatungen“. Bei diesen „Beratungen“ werden Menschen vor Kliniken abgepasst, um sie mit manipulativen Methoden davon abzubringen, den Eingriff durchführen zu lassen. So verteilen die Abtreibungsgegner*innen beispielsweise Plastikfigürchen, welche vermeintlich Embryonen darstellen sollen, um ungewollt Schwangere unter Druck zu setzen.



Fotorepro: firm

nur dazu führen, dass noch mehr Menschen Jahr für Jahr ihr Leben verlieren, weil sie keinen Zugang zu sicheren Schwangerschaftsabbrüchen haben. „Sicher“ ist ein Abbruch laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) dann, wenn er von qualifiziertem Personal und unter medizinischen Mindeststandards durchgeführt wird. Bereits heute sterben jährlich mindestens 22.800 Menschen in Folge eines Schwangerschaftsabbruchs, sieben Millionen erleiden schwerwiegende gesundheitliche Folgen.

Leben schützen, aber richtig.

In Zeiten wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Veränderung und Verunsicherung erstarken antifeministische Kräfte. Es ist zu beobachten, dass derzeit mühsam erkämpfte Errungenschaften angegriffen und von Konservativen, (extrem) Rechten und christlichen Fundamentalist*innen in Frage gestellt werden.

Abtreibungsgegner*innen geben sich selbst das Label „Pro Life“ (engl. für das Leben). Ihre Arbeit hat mit Leben schützen jedoch nicht viel zu tun. Abtreibung hat es immer gegeben und wird es immer geben. Ein Verbot von Abtreibungen würde also vermutlich

KEIN RAUM FÜR RADIKALE ABTREIBUNGSGEGNER*INNEN IN MÜNCHEN

Christlich-fundamentalistische „Lebensschützer*innen“ – Mit manipulativen Methoden gegen Schwangerschaftsabbrüche

Schwangerschaftsabbrüche sind in Deutschland noch immer strafbar und gesellschaftlich stigmatisiert. Mit verschiedenen Methoden versuchen radikale Abtreibungsgegner*innen, die Möglichkeiten von Menschen, die einen Schwangerschaftsabbruch durchführen lassen möchten, weiter einzuschränken und so Abtreibungen zu verunmöglichen.



1000 Kreuze Marsch, 11. Mai 2019. Foto: Marcus Buschmüller

Die „Lebensschutz“-Bewegung

Die so genannte „Lebensschutz“-Bewegung gründete sich als Gegenbewegung der 2. Frauenbewegung in den späten 1960er und frühen 1970er Jahren und umfasst heute eine Vielzahl von Gruppen und Einzelpersonen, die sich über das gemeinsame Ziel definieren, Schwangerschaftsabbrüche zu kritisieren und dagegen zu agitieren. Ihr primäres Ziel ist es, die Möglichkeiten ungewollt schwangerer Menschen einzuschränken, um

Abtreibungen zu verunmöglichen. Die „Aktion Lebensrecht für Alle“ (ALfA), eine der ältesten „Lebensschutz“-Organisationen Deutschlands, verfolgt nach eigenen Angaben das Ziel, „das Menschenleben von seiner Entstehung bei der Befruchtung bis zum Tod“ zu schützen. In den 1990er Jahren erweiterten „Lebensschutz“- oder „Pro Life“-Organisationen ihren Fokus und setzen sich seither auch gegen Sterbehilfe, Organspende, Stammzellenforschung, Pränataldiagnostik oder Leihmutterchaft ein.

Die „Lebensschutzbewegung“ ist eine Bewegung innerhalb des organisierten Antifeminismus, da sie sich gegen das Recht auf körperliche und sexuelle Selbstbestimmung richtet. Ihre Anhänger*innen stammen vorwiegend aus konservativen bis (extrem) rechten, christlichen Teilen der Gesellschaft.

Methoden der Abtreibungsgegner*innen

Die Methoden der Abtreibungsgegner*innen sind so vielfältig wie die Szene selbst. Da nach deutschem Recht dem Abbruch eine Pflichtberatung vorausgehen muss, haben sich viele Organisationen auf die „Beratung“ von schwangeren Menschen spezialisiert. Zu diesen Beratungen sei gesagt, dass sie nicht – wie vom Gesetzgeber vorgegeben – ergebnisoffen geführt werden und kein Schein ausgestellt wird, der zur Abtreibung berechtigt. Neben Infoständen und -veranstaltungen im öffentlichen Raum oder auf Messen betreiben einige „Pro Life“-Organisationen aktiv Lobbyarbeit, um frühzeitig Einfluss auf Gesetzgebungsprozesse zu nehmen. Einzelne Akteur*innen versuchen, medizinisches Fachpersonal mit Strafanzeigen unter Druck zu setzen, das bekannteste Opfer dieser Methode ist die Gießener Ärztin Kristina Hänel. Zum Repertoire gehören zudem sogenannte „Gehsteigberatungen“, bei denen Abtreibungsgegner*innen Menschen vor Kliniken oder Beratungsstellen abfangen und versuchen, sie mit manipulativen Methoden davon abzubringen, einen Schwangerschaftsabbruch durchzuführen. Weitere Aktionsformen sind Demonstrationen, Gebetsmärsche und Mahnwachen.



1000 Kreuze Marsch, 11. Mai 2019. Foto: Marcus Buschmüller

„40 Tage für das Leben“

Die Gruppierung „40 Tage für das Leben“ gründete sich 2004 in den USA und findet seitdem Nachahmer*innen auf der ganzen Welt. Die radikalen Abtreibungsgegner*innen stehen jeweils im Frühjahr und Herbst mit ihren Schildern vor Kliniken oder Beratungsstellen und beten.

2019 veröffentlichte der Journalist Danijel Majič, dass die Bewegung 2014 zunächst in Kroatien mit Anti-Abtreibungsmahnwachen aktiv war.

Schwangerschaftsabbruch in Deutschland

Entgegen der Annahme vieler sind Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland nicht legal. Eine ungewollt schwangere Person, die einen Abbruch durchführt, macht sich also zunächst einmal strafbar und kann mit bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe oder mit einer Geldstrafe belegt werden.

Die Nichtverfolgung der Straftat ist durch einen Zusatz im Paragraph 218 des Strafgesetzbuches geregelt und an Fristen und Bedingungen gebunden. So ist ein Schwangerschaftsabbruch grundsätzlich nur bis zur zwölften Woche möglich. Die ungewollt schwangere Person muss sich vor dem Eingriff bei einer staatlich anerkannten Stelle beraten lassen, dort erhält sie den Schein, der sie zur Abtreibung berechtigt. Zwischen der Beratung und dem Eingriff muss eine mindestens dreitägige Wartefrist eingehalten werden.

Boris Đ., ein verurteilter Straftäter, ehemaliger Fußball-Hooligan und Funktionär der kroatischen faschistischen Partei HCSP und seine Mitstreiterin Sanela M. gründeten „40 Tage für das Leben“ 2016 in München. Hier fand dann auch die deutschlandweit erste Mahnwache im Frühjahr statt, es folgten weitere in Frankfurt am Main, Pforzheim und Passau. In München stehen die Abtreibungsgegner*innen vor dem Medicare Gesundheitszentrum in Freiam, im Frühjahr 2019 belästigten sie mit ihrem Aktivismus zusätzlich die Beratungsstellen von Pro Familia in München und Passau. 40 Tage lang stehen Gruppen zwischen zwei und 20 Personen betend an den Orten, wo ungewollt schwangere Menschen Hilfe und Unterstützung suchen. In München sind die meisten Angehörige der kroatischen Gemeinde, es wurden aber auch Personen aus dem Umfeld von „Euro Pro Life“ gesehen. Bei den Mahnwachen in Passau tritt unter anderem ein Kreistags-Abgeordneter der „Alternative für Deutschland“ auf.

Auf Facebook teilt die Gruppierung Schockfotos von Spätabbrüchen, Bilder von Rosenkränzen und Frauen mit Babybauch. Ihre Rhetorik auf der Straße ähnelt diesem Muster, so reden sie einerseits davon, dass „ein Kind keine Last sondern eine Freude ist“, andererseits werfen sie Menschen, die sich für eine Abtreibung entscheiden, vor „Kinder umzubringen“.

„Euro Pro Life e. V.“ und „Helfer für Gottes kostbare Kinder e. V.“

„Euro Pro Life“ und sein Schwesterverein „Helfer für Gottes kostbare Kinder“ sind zwei eingetragene Vereine mit Sitz in München. Seit ihrer Gründung 2007 beziehungsweise 2014 organisieren die Mitglieder der christlich-fundamentalistischen Vereine öffentliche Gebetsveranstaltungen, um gegen Schwangerschaftsabbrüche zu demonstrieren.



Gebetsmarsch, 22. Dezember 2019. Foto: Marcus Buschmüller

Jeden Monat ziehen die selbsternannten „Lebensschützer*innen“ singend und betend durch die Münchner Innenstadt. Ausgerüstet mit Rosenkränzen, einer Marienikone und Schildern marschieren sie im Zuge von Gebetsmärschen, die sie „Vigilien“ nennen, zu den Orten, an denen ungewollt schwangere Menschen Hilfe und Unterstützung suchen. Die circa einstündigen Zwischenkundgebungen finden schwerpunktmäßig vor der Beratungsstelle von Pro Familia statt, aber auch vor Kliniken und gynäkologischen Praxen versammeln sich die Abtreibungsgegner*innen.

Einmal im Jahr organisiert der Verein „Euro Pro Life“ in Münster, München, Fulda und Salzburg Gebetszüge unter dem Motto „1000 Kreuze für das Leben“. Ähnliche Märsche gibt es außerdem in Straßburg und London. Sind es bei den Gebetsmärschen maximal 25 Teilnehmer*innen, kommen bei den „1000 Kreuze Märschen“ aktuell zwischen 70 und 200 Fundamentalist*innen zusammen. Mit weißen Holzkreuzen, Schildern und Transparenten ausgestattet, ziehen sie – ähnlich wie bei den Gebetsmärschen – singend und betend durch